

[Zurück](#) - [Zurück zur Predigtübersicht](#) - [Zurück zur Startseite](#)

## St. Michaelskirche München - Bürgersaal 13. Oktober 2002 (28. Sonntag im Jahreskreis A - Matth 22, 1-14)

**Prediger: P. Werner Schwind SJ**

### **Das königliche Hochzeitsmahl**

"Jesus erzählte den Jüngern noch ein anderes Gleichnis", das wiederum gegen die Hohenpriester und Pharisäer gerichtet war. Nur die Furcht vor den Volksscharen hielt diese davon ab, Jesus zu ergreifen. Aussendung und Schicksal der Boten sind im Lukasevangelium (Lk 14,16-24) in gleicher Weise geschildert wie bei Matthäus. Anders allerdings das Verhalten des Königs. Er wirbt um Gäste für das Hochzeitsmahl seines Sohnes. Die Einladung wird eigens durch Knechte überbracht. Das erinnert an rabbinische Königsgleichnisse. Jesajas kündigt z.B. an: „Gott selber wird ein Mahl bereiten für die Völker" (Jes 25,6)]. Oder an Jesu Abschiedsmahl, das im eucharistischen Herrenmahl heutzutage als Fortsetzung der Mahl Jesu mit Zöllnern und Sündern angesehen wird. Das Erscheinen des Königs am Ende des Hochzeitsmahls deutet die mit dem Kommen des erwarteten Messias hereinbrechende Heilszeit an. Eine zweite Einladung des Königs weist nachdrücklich auf das Verlockende des angebotenen Mahles hin. Umso krasser erscheint die Ablehnung der Erstgeladenen. Sie zogen die Arbeit des Alltags dem Mittag beim Fest vor und misshandelten die Einladenden, ja töteten sie sogar. Jetzt reagiert der König in überzogener Weise mit kollektivem Strafgericht aufgrund des Vergehens Einzelner. Er zieht gegen die rebellierende Stadt. Dieses im Alten Testament geläufige Bild von einem Gottesgericht dürfte ohne Zweifel eine Anspielung auf die Zerstörung Jerusalems durch die Römer sein, die der Abfassung des Evangeliums nicht lange vorausging. Tod den Mördern und Stadt in Schutt und Asche infolge vernichtenden Feuers. Gemeint ist aber nicht die endgültige Verwerfung ganz Israels sondern Strafe Gottes für die Ablehnung der Propheten.

### **„Was ihr findet, ladet ein"**

Die Hochzeitsfeier wird nicht abgesagt, sondern mit "Ersatzgästen" weitergeführt. Jesajas hat ein messianisches Reich angekündigt: " Aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht. Der Geist des Herrn läßt sich nieder auf ihm" (Jes 11,1). Nach Ablehnung Jesu durch die Herrschenden in Israel entsteht eine neue Gemeinschaft aus Juden und Heiden. Es ist eine Kirche der Sünder, die offen ist für Gute und Böse, Erfolgreiche und Ausgegrenzte. Eine kleine Herde, in der das angekündigte Gottesreich aber tatsächlich angekommen. Denn der Auferstandene Christus ist gegenwärtig in einer ganz persönlichen Beziehung : der Vater im Sohn , der Sohn im Vater, Jesus in den Glaubenden , diese in Jesus. Paulus drückt das so aus: "nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat." (Gal 2,20). Oder : "Ihr seid mit Christus auferweckt; darum strebt nach dem, was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt ... Euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit." (Kol 3,1). Dabei ist dieses neue Gottesvolk keineswegs eine Überinstitution, von vornherein heilig aufgrund ihrer Dogmen und Riten. Vielmehr ein "Leib" aus verantwortlichen Gliedern (Eph 5,30). Jesus Christus ist das Haupt dieses Leibes. Jeder hat seine eigene Gabe von Gott (1 Kor 7,7), dass der Leib sich selbst aufbaut in der Liebe (Eph 4,16). Auch die Heiden gehören zu diesem Leib (Eph 3,6). Aber der Hinweis auf den Gast ohne hochzeitliches Gewand am Schluss des von uns besprochenen Evangeliums (Mt 22,11-14) zeigt, dass auch Glaubende unter Gottes Gericht stehen. "Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt." (Mt 7,21) Zwischen der Berufung und endgültiger Erwählung liegt die Bewährung. Von Gott geschenkte Gnade hebt die zum Menschsein gehörende Freiheit nicht auf. Es gibt durchaus die Möglichkeit eines "Zu spät". "Heulen und Zähneknirschen" wäre dann ein Bild für endgültigen Hunger nach nie mehr

erfahrbarer Liebe. Am Ende der Bergpredigt aber sagt Jesus „wer diese meine Worte hört und sie tut, der gleicht einem Mann, der, wenn er ein Haus baut, es auf Felsen aufrichtet" (Mt 7,24) . Dies ist unsere Hoffnung und Zuversicht: Gottes Liebe trägt den Menschen guten Willens von Grund auf .

[Werner Schwind SJ - Mailto: w.schwind@jesuiten.org](mailto:w.schwind@jesuiten.org)